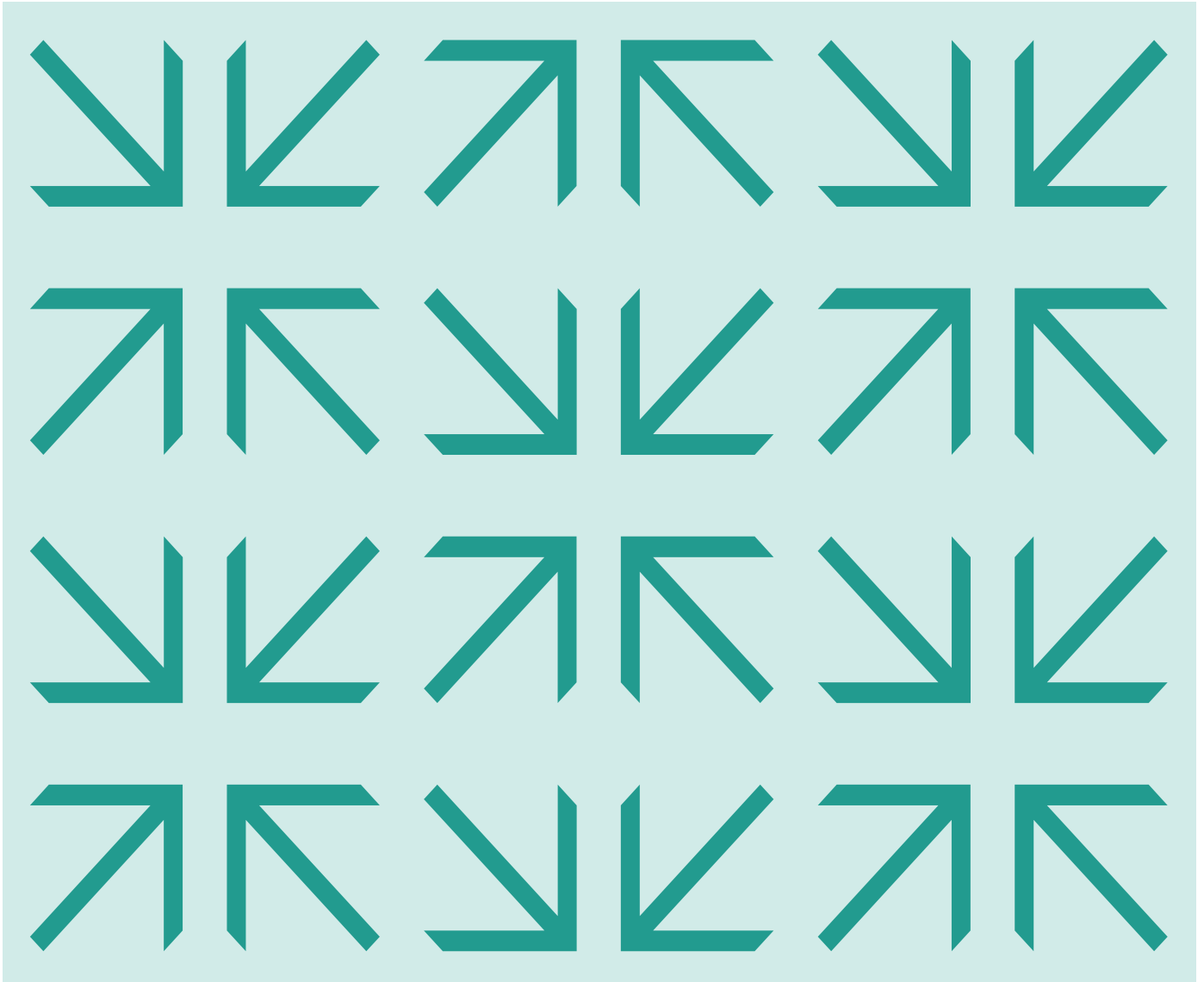




Vitale Stadträume

Strukturelle Bewegungs-
und Begegnungsförderung
kritisch betrachtet

Abstract

Diese Arbeit aus dem CAS Stadtraum Landschaft 2025 geht der Frage nach, welche Gestaltungsprinzipien Stadträume lebendig machen. Basierend auf einer systematischen Literaturanalyse identifiziert der Autor Indikatoren für bewegungs- und begegnungsfördernde Räume. Anhand von sechs ausgewählten Orten in St.Gallen werden diese Kriterien beleuchtet und auf ihre Praxistauglichkeit kritisch hinterfragt.

Vitale Stadträume

Strukturelle Bewegungs-
und Begegnungsförderung
kritisch betrachtet

Inhalt

S.4 Einführung

- _Freiräume unter Druck
- _Was macht einen Stadtraum vital?
- _Ausgewählte Fallbeispiele

S.5 Jede Bewegung zählt

- _Gesundheitliche Vorteile
- _Bewegungsmangel und seine Risiken
- _Alarmierender Trend

S.6 Was zeichnet vitale Stadträume aus?

- _Leben zwischen Häusern
- _Bewegungsempfehlungen Schweiz
- _Bewegungsfreundliches Umfeld
- _Bewegungsfreundliche Freiräume
- _Qualitätsmerkmale vitaler Stadträume

S.12 Lernen aus der Praxis: Untersuchung vor Ort

- _Stadtlounge
- _Stadtpark
- _Rollpark
- _Areal Bach
- _Poststrasse
- _Spelteriniplatz
- _Kernbeobachtungen

S.38 Bewertung der Standorte entlang der identifizierten Qualitätsmerkmale

_Bewertungsmethode

_Inwieweit erfüllen die Standorte die identifizierten Qualitätsmerkmale

S.42 Was die Ergebnisse verraten: Einordnung der identifizierten Qualitätsmerkmale

_Qualitätsmerkmale als Indikatoren

_Ganzheit zählt

_Ausblick und Schlussfazit

S.45 Anhang

_Literaturverzeichnis

_Abbildungsverzeichnis

Einführung

Diese Zertifikatsarbeit ist im Rahmen des CAS Stadtraum Landschaft 2025 entstanden und dient als abschliessender Leistungsnachweis.

Freiräume unter Druck

Die zunehmende Innenentwicklung in Schweizer Städten stellt Planende vor die Herausforderung qualitativ hochwertige Freiräume in einem immer dichter werdenden Umfeld zu gestalten. Solche Freiräume bieten niederschwellige Möglichkeiten für Bewegung – auch für Menschen, die sich vergleichsweise wenig bewegen und keinen Sport treiben.

Was macht einen Stadtraum vital?

Die vorliegende Zertifikatsarbeit verfolgt die zentrale Frage, welche Gestaltungsprinzipien und -elemente angewendet werden können, um Stadträume zu schaffen, die zu mehr Bewegung und Begegnung einladen und so zu mehr Wohlbefinden beitragen.

Diese Fragestellung wurde schon vielfach untersucht und diskutiert. Den zentralen Schlüsselbegriff der «strukturellen Bewegungsförderung» prägte eine gleichnamige Studie bereits vor über 15 Jahren (Grob, Biedermann & Martin-Diener, 2009).

Vor diesem Hintergrund erscheint es zunächst sinnvoll, eine systematische Bestandsaufnahme der etablierten Fachliteratur und aktueller Forschungsergebnisse vorzunehmen. Diese Literaturanalyse ermöglicht es, Kriterien für bewegungs- und begegnungsfördernde Stadträume abzuleiten.

Ausgewählte Fallbeispiele

In einem zweiten Schritt sollen die gewonnenen Erkenntnisse durch eine Analyse von sechs unterschiedlichen Stadträumen überprüft werden. Ziel ist es, zu beurteilen, ob die vor Ort gemachten Beobachtungen die theoretischen Erkenntnisse bestätigen oder Ihnen widersprechen.

Die untersuchten Stadträume sind:

- **die Stadtlounge:** ein belebter Platz, der für soziale Interaktion und öffentliche Aktivitäten genutzt wird;
- **der Stadtpark:** ein ruhiger Ort, der zum Verweilen und Erholen einlädt;
- **der Rollpark:** Ein Stadtraum der speziell für sportliche Aktivitäten gestaltet ist;
- **das Areal Bach:** eine temporäre Nutzung, die für verschiedene Zwecke eingesetzt wird;
- **die Poststrasse:** ein zentral gelegener und linearer Stadtraum;
- **der Spelteriniplatz:** ein innerstädtischer Platz, der vorrangig als Parkplatz genutzt wird und temporär als Veranstaltungsfläche.

All diese Stadträume befinden sich in St.Gallen. Diese Wahl wurde getroffen, weil der Autor dort wohnt und arbeitet und dadurch bereits Vorkenntnisse zu den Räumen hat.

Zunächst soll jedoch aufgezeigt werden, warum strukturelle Bewegungsförderung überhaupt wichtig ist.

Jede Bewegung zählt

Gesundheitliche Vorteile

Jede Bewegung zählt. So lautet die Hauptbotschaft der Schweizer Bewegungsempfehlungen. Angesichts der zahlreichen gesundheitlichen Vorteile regelmässiger Bewegung ist dieser prägnante Grundsatz leicht nachvollziehbar.

Regelmässige Bewegung ist für alle Alters- und Bevölkerungsgruppen ein wichtiges Element zum Erhalt und zur Förderung der Gesundheit über die gesamte Lebensspanne: Sie ist essenziell für die körperliche, motorische, psychische, soziale und geistige Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Darüber hinaus ist sie ein bekannter Schutzfaktor für die Prävention von nichtübertragbaren Krankheiten und für die psychische Gesundheit (vgl. World Health Organization, 2010).

Bewegungsmangel und seine Risiken

Ebenso eindrucksvoll wie die gesundheitlichen Vorteile regelmässiger Bewegung, sind die Auswirkungen von Bewegungsmangel: Ein erhöhtes Risiko für Krankheiten, eine verkürzte Lebensdauer und eine eingeschränkte Fähigkeit, das Leben in vollen Zügen zu geniessen, diese negativen Auswirkungen hat Bewegungsmangel auf die Gesundheit der Bevölkerung in der Schweiz – insbesondere bei Frauen und Personen im Alter ab 75 Jahren. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie der Berner Fachhochschule, die im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit BAG durchgeführt wurde (vgl. Lutz, Taeymans, Baur & Mattli, 2024).

Gemäss dieser Studie sind alleine für das Jahr 2022 in der Schweiz 52'000 verlorene gesunde Lebensjahre auf Bewegungsmangel zurückzuführen. Die Zahl umfasst die verlorenen Lebensjahre durch vorzeitigen Tod, gepaart mit dem Verlust an gesunder

Lebenszeit durch Behinderung oder Krankheit. Die Anzahl Todesfälle, die auf Bewegungsmangel zurückzuführen sind, beträgt im gleichen Zeitraum 1621. Für die Berechnung dieser Zahl wurden 19 Krankheiten berücksichtigt, darunter Herz-Kreislauferkrankungen, Krebserkrankungen und Alzheimer, aber auch Depressionen.

In der Studie wurde Bewegungsmangel definiert als weniger als 150 Minuten Bewegung mit mittlerer Intensität oder weniger als 75 Minuten Bewegung mit hoher Intensität pro Woche. Bewegung mit mittlerer Intensität umfasst Aktivitäten mit etwas verstärkter Atmung, bei denen noch geredet werden kann. Als Bewegung mit hoher Intensität gelten Aktivitäten, die zumindest ein leichtes Schwitzen verursachen und bei denen nur noch kurze Wortwechsel möglich sind (Bundesamt für Sport, 2022, S.12).

Alarmierender Trend

Es wurde auch die zeitliche Entwicklung der verlorenen gesunden Lebensjahre in der Schweiz untersucht. Man kam zu einem ernüchternden Ergebnis: 2022 hat sich die Anzahl erstmals seit 2002 nicht verbessert. Bis 2017 hatte die Zahl stets abgenommen. Die Studie liefert keine Begründung für diesen Trend. Es lässt sich jedoch vermuten, dass unter anderem auch ein Zusammenhang mit dem zunehmenden Nutzungsdruck auf die Freiräume bestehen könnte.

Ungeachtet dieser Annahme, zeigen die Vorzüge regelmässiger Bewegung und die verheerenden Folgen von Bewegungsmangel die Bedeutung struktureller Bewegungsförderung. Denn die Ausgestaltung unserer Stadträume ist eng verbunden mit der Art und dem Umfang unserer Bewegung im Alltag.

Was zeichnet vitale Stadträume aus?

In diesem Kapitel wird untersucht, welche Kriterien gemäss Standardliteratur sowie gemäss aktueller Forschungsergebnisse einen bewegungs- und begegnungsfreundlichen Stadtraum kennzeichnen.

Im stadträumlichen Kontext beschreibt Vitalität das Zusammenspiel von Bewegung und Begegnung: Einerseits entsteht Vitalität durch körperliche Aktivität, andererseits trägt ein lebendiges Umfeld dazu bei, dass wir einen Stadtraum als vital empfinden. Im Folgenden wird daher der Begriff «vital» verwendet, um bewegungs- und begegnungsfreundliche Stadträume zu beschreiben.

Leben zwischen Häusern

Jan Gehls «Leben zwischen Häusern» aus den 1970er-Jahren gilt als Standardwerk der Stadtplanung. Trotz teils veralteten Abbildungen prägt das Werk des dänischen Architekten und Stadtplaners den Fachdiskurs bis heute mit.

Um einen ersten Überblick über die Qualitäten von vitalen Stadträumen zu erhalten, werden nachfolgend die wichtigsten themenspezifischen Aussagen des Buches zusammengefasst.

Grundsätzlich unterscheidet Gehl zwischen drei Arten von Aktivitäten im Freien:

- **Notwendige Aktivitäten:** Jene Beschäftigungen, die unumgänglich sind.
- **Freiwillige Aktivitäten:** Werden nur ausgeübt, weil der Wunsch danach besteht.
- **Soziale Aktivitäten:** Hängen von der Anwesenheit anderer im öffentlichen Raum ab.

Bieten Stadträumen keine oder bloss eine geringe Aufenthaltsqualität, so finden dort nur notwendige Aktivitäten statt; laden sie hingegen dazu ein, stehen zu bleiben, sich hinzusetzen, zu essen, zu spielen usw. ist ein ganz anderes, breiteres Spektrum menschlicher Aktivitäten möglich (vgl. Gehl, 2012, S.6).

In Stadträumen mit geringer Aufenthaltsqualität sind niederschwellige Kontaktformen, wie zufällige und passive Kontakte kaum möglich. Das führt dazu, dass Menschen entweder allein oder nur bewusst mit anderen Menschen zusammen sind. In der Folge wächst die Anzahl von Einsamkeit betroffener Menschen. Vitale Stadträume wirken dem entgegen, da sie die Gelegenheit bieten, auf entspannte Art und Weise mit anderen zusammen zu sein (vgl. Gehl, 2012, S.13).

Eines der wichtigsten Erkenntnisse von Gehl ist, dass das Leben zwischen den Häusern nahezu in allen Situationen essenzieller und relevanter ist, als die Räume und die Häuser selbst. Es ist daher äusserst wichtig, sich bewusst zu machen, dass Menschen und Ereignisse versammelt werden müssen, nicht bloss Gebäude (vgl. Gehl, 2012, S.77).

Zudem ist es wichtig, dass eine grosse Bandbreite an Menschen einen Raum nutzen und ein ebenso breites Spektrum an Aktivitäten nebeneinander stattfinden können (vgl. Gehl, 2012, S.97).

Als weitere Qualität werden wahrnehmbare und nutzbare Schwellenräume genannt, die es den Menschen erleichtern, sich zwischen privaten und öffentlichen Räumen hin und her zu bewegen (vgl. Gehl, 2012, S.109).

Damit ein Stadtraum mehr und reichere Erfahrungsmöglichkeiten bietet, ist es zudem wichtig, dass es eine hohe Porosität aufweist – das also eine enge Verknüpfung besteht, zwischen dem was im öffentlichen Raum passiert und dem, was in den angrenzenden privaten Räumen vor sich geht. (vgl. Gehl, 2012, S.117).

Wie oft Räume genutzt werden, ist eine Sache – wichtiger ist, in welcher Weise sie genutzt werden. Bewegungs- und begegnungsfreundliche Stadträume ermöglichen daher nicht bloss ein Kommen und Gehen; sie schaffen die Bedingungen, um sich bewegen und verweilen zu können. Erst so kann sich ein breites Spektrum sozialer und erholsamer Aktivitäten entfalten (vgl. Gehl, 2012, S.125).

Aus diesem Grund stehen die Aktivitäten im Vordergrund, die den Aufenthalt im Freien besonders attraktiv und sinnvoll machen. Diese Aktivitäten finden jedoch nur statt, wenn die Äusseren Umstände zum Bewegen und Verweilen einladen – wenn ein in jeder Hinsicht angenehmes Umfeld geschaffen wird.

Das heisst, ein vitaler Stadtraum muss die folgenden Leistungen erbringen:

- **Platz zum Gehen:** Es ist wichtig, einigermaßen frei gehen zu können, ohne gestört oder gestossen zu werden und ohne allzu viel ausweichen zu müssen. (vgl. Gehl, 2012, S.129).
- **Verweilmöglichkeiten:** Sowohl Aktivitäten im Gehen als auch im Sitzen sind umfassender und stellen mehr Anforderungen an die physische Umgebung als Tätigkeiten im Stehen. Entscheidend ist jedoch nicht das Stehen, sondern das Verweilen. (vgl. Gehl, 2012, S.143).
- **Sitzmöglichkeiten:** Nur wenn es Sitzgelegenheiten gibt, ist ein beliebig langes Verweilen möglich. (vgl. Gehl, 2012, S.151). Die Faustregel lautet etwa: Alle 100 Meter eine Bank zum ausruhen. (Gehl, 2012, S.158).
- **Beleuchtung:** Möglichkeiten zum Sehen sind nicht bloss eine Frage des Überblicks und Blickfelds sowie der ungehinderten Sicht, sondern auch des angemessenen Lichts auf die zu sehenden Objekte. Da öffentliche Räume auch im Dunkeln funktionieren sollen, kommt der Beleuchtung eine wesentliche Rolle zu (vgl. Gehl, 2012, S.161).
- **Sicherheitsempfinden:** wird charakterisiert durch Schutz vor Kriminalität, vor Verkehr, vor ungünstigem Wetter und den klimatischen Bedingungen. (vgl. Gehl, 2012, S.166-168).
- **Raumgefühl:** Das Leben im Raum, das Klima und die städtebauliche Qualität unterstützen und ergänzen sich und schaffen so eine unvergessliche Gesamtwirkung: Neben dem Gefühl des physischen und psychischen Wohlbefindens entsteht der Eindruck, dass ein Raum ein durch und durch angenehmer Ort ist (vgl. Gehl, 2012, S.175).

Bewegungsempfehlungen Schweiz

Der übergeordnete Zweck der Bewegungsempfehlungen besteht darin, wissenschaftlich fundierte Richtlinien zum empfohlenen Bewegungspensum bereitzustellen, um einen signifikanten Beitrag zur Gesundheitsförderung zu leisten.

Die Empfehlungen berücksichtigen dabei die spezifischen Bedürfnisse jeder Bevölkerungsgruppe. Sie richten sich unter anderem an Ämter für Verkehr und Raumplanung auf kommunaler, kantonaler und nationaler Ebene.

Das Dokument dient als Grundlage, um Konzepte zur Förderung körperlicher Aktivität zu gestalten. Gemäss den darin formulierten Empfehlungen bedarf es für eine nachhaltige Bewegungsförderung eines ganzheitlichen Ansatzes, der unter Einbezug eines breiten Spektrums von Akteuren und durch koordinierte Massnahmenpakete umgesetzt wird.

Die Bewegungsempfehlungen nennen die vier folgenden Massnahmenbereiche, um einen ganzheitlichen Ansatz der Bewegungsförderung zu erreichen:

- 1. Eine aktive Gesellschaft anstreben:** Durch verbessertes Wissen und Bewusstsein über die vielfältigen Nutzen regelmässiger Bewegung einen Paradigmenwechsel in der Gesellschaft herbeiführen;
- 2. Aktive Umgebungen schaffen:** Schaffung unterstützender und sicherer Umgebungen für Bewegung aller Art für alle Bevölkerungsgruppen;
- 3. Zu einer aktiven Bevölkerung beitragen:** Umfasst den verbesserten Zugang aller Bevölkerungsgruppen zu geeigneten Angeboten und Programmen in verschiedenen Settings;
- 4. Aktive Systeme schaffen:** Stärkung der staatlichen Führungsrollen, von multisektoralen Partnerschaften sowie einer umfassenden Interessenvertretung und von Informations- und Finanzierungssystemen.

Im Rahmen der hier untersuchten Forschungsfrage steht eine vertiefte Betrachtung des zweiten Massnahmenbereichs «Aktive Umgebungen schaffen» im Vordergrund. Dieser umfasst die folgenden fünf Einzelmassnahmen:

2.1 Verstärkte Verzahnung von Raum- und Verkehrsplanung, um Innenverdichtung mit einem besonderen Augenmerk auf aktiver Mobilität und öffentlichen Verkehr zu fördern;

2.2 Verbesserung der Langsamverkehrsnetze, um die sichere Nutzung aktiver Mobilität und des öffentlichen Verkehrs für alle Bevölkerungsgruppen zu fördern;

2.3 Verbesserung von Verkehrssicherheit und persönlicher Sicherheit im öffentlichen Raum mit einem besonderen Augenmerk auf die verletzlichsten Verkehrsteilnehmenden;

2.4 Verbesserter Zugang zu öffentlichen Grün- und Erholungsräumen und Sportanlagen für alle Bevölkerungsgruppen;

2.5 Stärkung von politischen, regulatorischen und Gestaltungsrichtlinien, sodass Bewegung verstärkt gefördert wird.

Zusammengefasst erfordert eine nachhaltige Bewegungsförderung einen ganzheitlichen Ansatz, der unter Einbindung eines breiten Akteursspektrums umgesetzt wird. Wesentliche Bestandteile sind die Schaffung sicherer Bewegungsräume für alle Bevölkerungsgruppen. Dazu bedarf es einer stärkeren Verknüpfung von Raum- und Verkehrsplanung, dem Ausbau von Langsamverkehrsnetzen, erhöhte Sicherheit insbesondere für vulnerable Verkehrsteilnehmende, eines verbesserten Zugangs zu Grünflächen sowie gestalterischer Leitlinien, die Bewegung gezielt fördern (vgl. Bundesamt für Sport, 2022, S.53).

Bewegungsfreundliches Umfeld

Im Rahmen der Studie «Bewegungsfreundliches Umfeld in der Schweiz: Good Practice und Erfolgsfaktoren», die vom Bundesamt für Gesundheit finanziert wurde, wurden über 100 Projekte ausgewertet, die sich mit dem Thema «bewegungsfreundliches Umfeld» befassen – 14 davon wurden genauer untersucht.

Die Studie fokussierte sich auf die Identifikation von bewährten Vorgehensweisen und Methoden. Dabei wurden wiederkehrende Elemente identifiziert, die in den untersuchten Projekten eine zentrale Rolle spielten und als potentielle Erfolgsfaktoren kategorisiert werden können. Daraus wurden die folgenden Empfehlungen abgeleitet (vgl. Fischer, Stamm & Lamprecht, 2018, S. 39-42):

Massnahmen der strukturellen Bewegungsförderung dürfen sich nicht auf den Fuss- und Veloverkehr und die entsprechenden Infrastrukturen beschränken, sondern sollten auch andere Bewegungsräume und Bewegungsarten mitberücksichtigen. Für vulnerable Gruppen sind aktive Bewegungsflächen und Ruhezeiten gleichermassen zentral.

Angebote wie Gemeindesportanlagen oder Bewegungsparks können die Bandbreite körperlicher Aktivität besser abdecken, als strukturelle Fördermassnahmen für den Fuss- und Veloverkehr.

Angebote und Massnahmen sollten vermehrt unter Einbezug vulnerabler Zielgruppen geplant und kommuniziert werden. Partizipative Prozesse müssen echte Mitgestaltung ermöglichen, ergänzt durch Informationskampagnen (z.B. interkulturelle Kommunikation) oder Bewegungskurse zur Senkung von Zugangshürden.

Multisektorale Zusammenarbeit entlastet Einzelakteure und integriert Fachkompetenzen. Projekte sollten sektor- und ebenenübergreifend vernetzt werden – etwa Quartierentwicklung mit Verkehrsplanung.

Bewegungsfreundliche Freiräume

Das Leitbild für bewegungsfreundliche Freiräume soll bei der Umsetzung von Projekten helfen, welche die Bevölkerung mit planerischen und baulichen Massnahmen zu mehr Bewegung animieren wollen.

Das Leitbild nennt die folgenden Umfeldqualitäten, die zu regelmässiger Bewegung einladen (vgl. Bundeskoordination Sport, Bewegung, Raum und Umwelt, 2023, S. 4):

- Ein sicherer, barrierefreier und niederschwelliger Zugang zum Freiraumnetz in unmittelbarer Nähe des Wohn- und Arbeitsortes. Fehlen solche Freiräume in Gehdistanz (300 m), sollten attraktive Veloverbindungen oder eine gechlaufige Anbindung an den öffentlichen Verkehr gestatten, qualitativ hochstehende Naherholungsgebiete rasch zu erreichen;
- eine lesbare Gestaltung des Umfelds und eine dauerhafte, angemessene Beleuchtung, die das Sicherheitsempfinden erhöht;
- identitätsstiftende landschaftliche Qualitäten wie alter Baumbestand, Wasserstellen und Begegnungsplätze;
- ein facettenreiches Landschaftsbild mit Gehölzen, Sträuchern, naturnahen Grünflächen und Gewässern, das unterschiedliche Erlebnisse ermöglicht;
- einen attraktiven Klangraum mit fliessendem Wasser, Blätterrauschen, Vogelgezwitscher und möglichst ohne Verkehrs- und Industrielärm.
- vielfältige Oberflächengestaltung mit einem hohen Entsiegelungsgrad sowie Aufenthaltsmöglichkeiten auf Grünflächen.

Zahlreiche bestehende Freiräume bieten bereits heute vielfältige Möglichkeiten für Begegnung, Bewegung und Sport: Zum Beispiel Fuss- und Radwege, Parks und Sportanlagen, öffentliche Spielplätze oder begehbare Uferzonen und Wälder. Es geht also oft darum, die vorhandenen Elemente gezielt zu sichern und sie bewegungsfreundlich zu gestalten.

Gemäss Leitbild kann «bewegungsfreundlich gestalten» Folgendes bedeuten (vgl. Bundeskoordination Sport, Bewegung, Raum und Umwelt, 2023, S. 5):

- Öffentliche Plätze und Parks aufwerten durch Sitz-, und Bewegungs- und Begegnungsmöglichkeiten, öffentlichen Toiletten, schattenspendenden Bäumen sowie Grünflächen und naturnahen Landschaftsstrukturen.
- Wartung und Unterhalt der Freiräume, weil zurückgelassener Abfall und Vandalismus das Erlebnis im freien erheblich schmälern können.
- Freiräume abwechslungsreicher gestalten: Ungenutzte Grünflächen und Firmenareale strukturell aufwerten, damit diese vielfältiger werden und mehr Bewegung ermöglichen.
- Sichere Wege und Strassenräume schaffen: Sichere und barrierefreie Wege für den Fuss- und Veloverkehr schaffen. Für Velofahrende sind auch Wegverbindungen zwischen den Siedlungen wichtig.
- Den Zugang zu Sportanlagen und Spielflächen ermöglichen. Das heisst, ein attraktives und vielseitiges Angebot an Sportanlagen und Spielplätzen zu gewährleisten, aber auch Duschen und Garderoben an Arbeitsplätzen.
- Naturräume bewahren und pflegen: Eingriffe in die Natur und Störungen der Tierwelt sind zu minimieren. In temporär nicht genutzten Gebieten sollen Tiere und Pflanzen ungestörte Rückzugsorte finden.

Qualitätsmerkmale vitaler Stadträume

Vier Jahrzehnte sind seit dem Erscheinen der Erstausgabe von Jan Gehl's *«Life between Buildings»* vergangen. Dennoch ist die fundamentale Botschaft des Buches genauso wichtig, wie vor 40 Jahren. Sie lautet: «Sorgt gut für die Menschen und das kostbare Leben zwischen den Häusern.» (Gehl, 2012, S.3). Dazu braucht es vitale Stadträume, die Bewegungs- und Begegnungsfreundlichkeit geschickt vereinen.

Solche Stadträume entstehen durch strukturelle Massnahmen, die über Einzelprojekte hinausgehen und bedürfnisgerechte Rahmenbedingungen schaffen. Städte müssen Bewegung nicht nur ermöglichen, sondern gezielt provozieren – durch Infrastrukturen, die alle Bevölkerungsgruppen zur Aktivität einladen und zugleich die soziale Teilhabe stärken.

Die in der Literaturanalyse gewonnenen Erkenntnissen lassen sich in die folgenden Qualitätsmerkmale für vitale Stadträume zusammenfassen:

- **Attraktive Erschliessung und Bewegungsfreiheit:** Die Anbindung ans Fuss- und Velowegnetz ist flächendeckend und sicher. Es ist möglich, frei gehen zu können, ohne gestört oder gestossen zu werden und ohne allzu viel ausweichen zu müssen.
- **Hohes Sicherheitsempfinden und Wohlbefinden:** Die Räume bieten wahrnehmbaren Schutz vor Kriminalität, Verkehr, ungünstigem Wetter und den klimatischen Bedingungen – besonders für vulnerable Gruppen wie z.B. Kinder und ältere Menschen. Es ist eine dauerhafte, angemessene Beleuchtung vorhanden, die das Sicherheitsempfinden zusätzlich erhöht.

- **Niederschwelliger Zugang:** Bewegungs- und begegnungsfreundliche Stadträume sind für alle einfach erreichbar.
- **Vielfältige Bewegungs- und Begegnungsangebote:** Es werden vielfältige Bewegungs- und Begegnungsmöglichkeiten geboten. Es sind genügend Sitzmöglichkeiten vorhanden.
- **Bedürfnisgerechte und inklusive Planung:** Die Bedürfnisse aller Nutzergruppen, und speziell vulnerabler Gruppen, werden berücksichtigt. Alle Gruppen werden in den Planungsprozess involviert.
- **Qualität und Pflege:** Vitale Stadträume sind gepflegt und laden zum Verweilen ein. Sie entfalten eine stimmungsvolle Wirkung die das Wohlbefinden erhöht.
- **Rückzugsmöglichkeiten:** Lärm und Störungen sind minimiert, Rückzugsorte für Mensch und Tier sind vorhanden.
- **Hohe Porosität:** Aktivitäten im öffentlichen Raum und in den angrenzenden privaten Räumen sind in ihrem Funktionieren und ihrer Nutzung eng miteinander verflochten. Spürbare und gestaltete Schwellenräume, ermöglichen einen unkomplizierten Übergang zwischen privaten und öffentlichen Bereichen und wieder zurück.

Der Grad, in dem die genannten Qualitätsmerkmale erfüllt sind und miteinander in Wechselwirkung treten, prägt die Wahrnehmung eines Stadtraums. Gehl beschreibt dieses Zusammenspiel als «Raumgefühl» (vgl. Gehl, 2012, S. 175). Dieses Raumgefühl bestimmt, ob ein Ort als einladend und angenehm oder als abweisend wie auch unsicher wahrgenommen wird. Das Raumgefühl trägt massgebend zur Vitalität eines Stadtraums bei.

Lernen aus der Praxis: Untersuchung vor Ort Stadtlounge

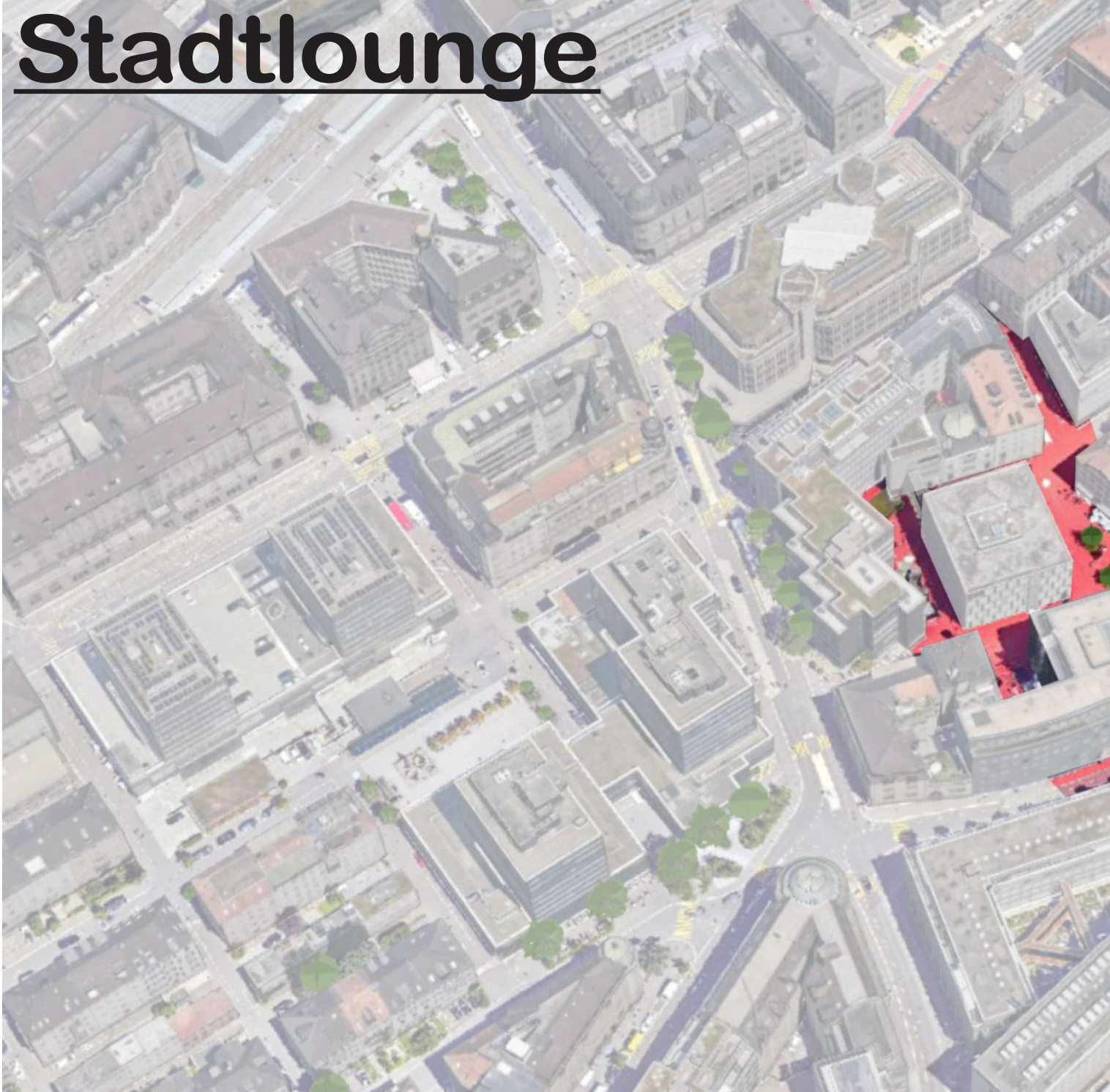
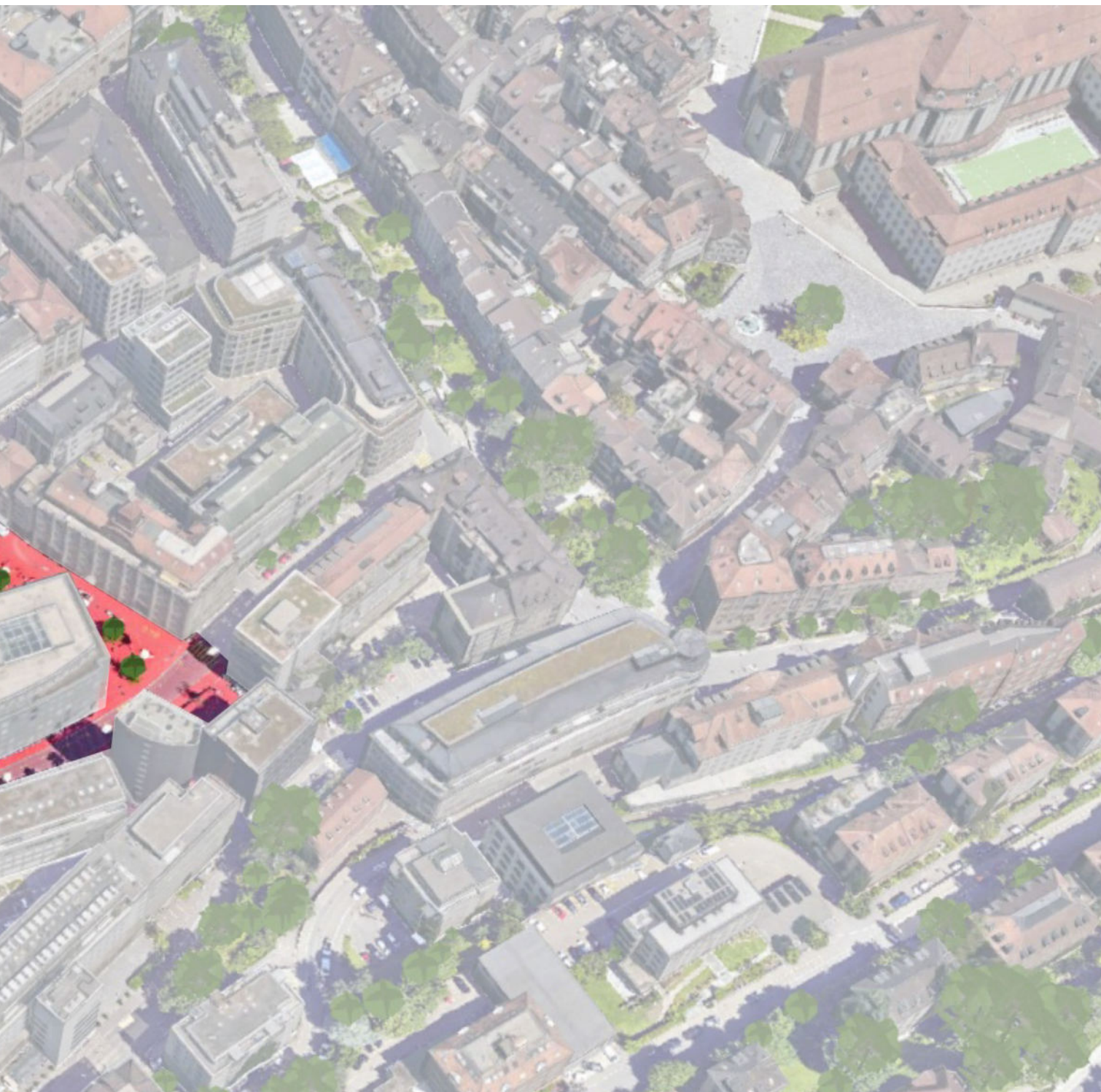


Abb. 1: Übersicht Stadtlounge | geo.stadt.sg.ch, Bearbeitung: Paolo Deta | 2025



Stadtlounge

Die Stadtlounge, gemeinhin als Roter Platz bekannt, ist das in Rot getauchte öffentliche «Wohnzimmer» der Gallusstadt. Sie umfasst den gesamten Raiffeisenplatz und greift auch in den angrenzende Strassenraum. Die Anbindung an das Fuss- und Velowegnetz ist hervorragend und sicher.

Die Gestaltungsidee stammt aus der Feder der weltweit bekannten Multimediakünstlerin Pipilotti Rist in Zusammenarbeit mit dem Architekten Carlos Martinez. Der Entwurf gewann im Jahr 2005 den Projektwettbewerb zur Aussenraumgestaltung des Bleicheli Quartiers in St.Gallen.

Möbliert wird die Stadtlounge von Sofas, Stühlen, Tischen, Liegen und der inzwischen ikonischen Porscheskulptur mit Strafzettel. In den letzten rund zwanzig Jahren dürfte in der Stadt St.Gallen kaum ein Kind aufgewachsen sein, das diese Skulptur nicht mindestens ein mal erklommen hat. Die Aneignung dieser Skulptur sowie der zahlreichen Sitzmöglichkeiten für «Hochfangen» und andere Spiele lässt darauf schliessen, dass hier zu wenig Bewegungsangebote geschaffen wurden. Insgesamt entfaltet die Stadtlounge dennoch eine einladende Wirkung, die durch eine Vielzahl anwesender Menschen und eine spürbar positive Atmosphäre geprägt ist.

Wie ein Tuch umhüllt das durchgefärbte Kunststoffgranulat die Bodenfläche sowie die Möblierung und taucht alles in leuchtendes Rot. Die aussenliegenden Schwellenräume sind integraler Bestandteil des Gesamtkonzepts und laden zum Verweilen und Begegnen ein. Die Grenzen zwischen öffentlichem und privatem Raum wirken dadurch nahezu aufgelöst.

Die Stadtlounge ist für alle Menschen einfach und barrierefrei erreichbar. Zudem ermöglicht die durchgehende Gestaltung auf der gesamten Fläche ein ungestörtes und freies Gehen ohne häufiges Ausweichen. Es besteht jedoch kein taktiles Bodenleitsystem für Menschen mit einer Sehbehinderung.

Die Beleuchtung erfolgt durch wolkenartige Leuchtkörper, die an Stahlseilen aufgehängt sind – die sogenannten «Bubbles». Je nach Bedarf erstrahlen sie in unterschiedlichen Farben und bieten zu jeder Tages- oder Jahreszeit ein hohes Mass an Sicherheit, auch für Kinder und ältere Menschen.

Die Stadtlounge ist hervorragend gepflegt, sauber und lädt mit seiner stimmungsvollen Gestaltung zum Verweilen ein. Darüber hinaus bietet sie auch einige ruhigere Bereiche und Rückzugsorte. Bloss vier Ginkgobäume schmücken die gut 4'600 Quadratmeter grosse Stadtlounge. In der stechenden Mittagsso- ne sind Schattenplätze daher ein rares Gut.



Abb. 2: Foto Stadtlounge | Paolo Deta | 2025

Lernen aus der Praxis: Untersuchung vor Ort Stadtpark



Abb. 3: Übersicht Stadtpark | geo.stadt.sg.ch, Bearbeitung: Paolo Deta | 2025



Stadtpark

Das traditionelle Landschaftserlebnis gewann seine Spannung durch den Übertritt von der Stadt ins Land, also durch das Stadttor. «In ähnlicher Weise war die Ästhetik des städtischen Gartens dadurch bestimmt, daß er überraschend betreten wird.» (Burckhardt, 2006, S. 281).

Im Fall des Landschaftsparks, der zum Haus der heutigen Musikschule gehörte, war dieses Vergnügen lange der Besitzerfamilie Scherrer und deren Gästen vorbehalten. Erst mit Kauf durch die Stadt im Jahr 1872 wurde das zuvor exklusive Gartenerlebnis für die breite Öffentlichkeit zugänglich gemacht. In der Folge hat die Anlage so viele Umgestaltungen erfahren, dass der ursprüngliche Charakter als Landschaftspark verloren ging. Aus dem ehemaligen Privatgarten ist im Laufe der Zeit der Stadtpark geworden.

Da von der Altstadt oder vom Museumsquartier aus zum Stadtpark auch heute noch ein Weg – und somit eine Abfolge von Sequenzen – zurückgelegt werden muss, vermag der Stadtpark noch immer ein ästhetisches Erlebnis zu erzeugen. Der Stadtpark ist nicht nur zu Fuss gut erreichbar, sondern auch mit dem Velo oder mit den öffentlichen Verkehrsmitteln. Die meisten Menschen können den Stadtpark problemlos erreichen, manche Eingänge sind jedoch nicht barrierefrei.

Eingebettet im Stadtpark befinden sich das Kunst- und das Kulturmuseum. Die Schwellenräume sind bewusst gestaltet und ermöglichen einen unkomplizierten Übergang zwischen Aussen- und Innenraum.

Die Wege im Stadtpark sind breit, stufenlos und gut beleuchtet. In den späten Abend- und Nachtstunden gibt es einige dunklere oder unübersichtlichere Bereiche, was besonders für vulnerable Gruppen ein Unsicherheitsgefühl erzeugt. Der Raum wird dennoch als attraktiver Treffpunkt wahrgenommen, an dem sich Menschen gerne aufhalten und miteinander in Kontakt treten. Die Atmosphäre ist lebendig und geprägt von individuellen wie auch kollektiven Aktivitäten.

Im Mittelpunkt des Stadtparks befindet sich das Rosenrondell, entworfen vom Landschaftsarchitekten Dieter Kienast. Die filigrane Holz-Metall-Konstruktion ist von Stauden- und Rosenbeeten sowie niedrigen Buschhecken umgeben. Die Innenfläche des Rondells wird vielseitig genutzt und spiegelt damit die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten des Stadtparks wieder: Es gibt Spielplätze, Bewegungsflächen und Treffpunkte. Die Angebote richten sich an alle Altersgruppen und es sind ausreichend komfortable Sitzgelegenheiten vorhanden.

Die weitläufige Rasenfläche, der alte Baumbestand und die geschwungene Ulmenallee schaffen mitten in der Stadt einen grünen Erholungsraum mit rund 34'000 Quadratmetern, der zum Verweilen einlädt.

Die schnell erreichbaren Kulturgebäude verleihen dem gepflegten und sauberen Stadtpark zusätzlich ein besonderes Ambiente und machen die Anlage zu einem entspannten Rückzugsort für die Stadtbevölkerung.



Abb. 4: Foto Stadtpark | Paolo Deta | 2025

Lernen aus der Praxis: Untersuchung vor Ort Rollpark

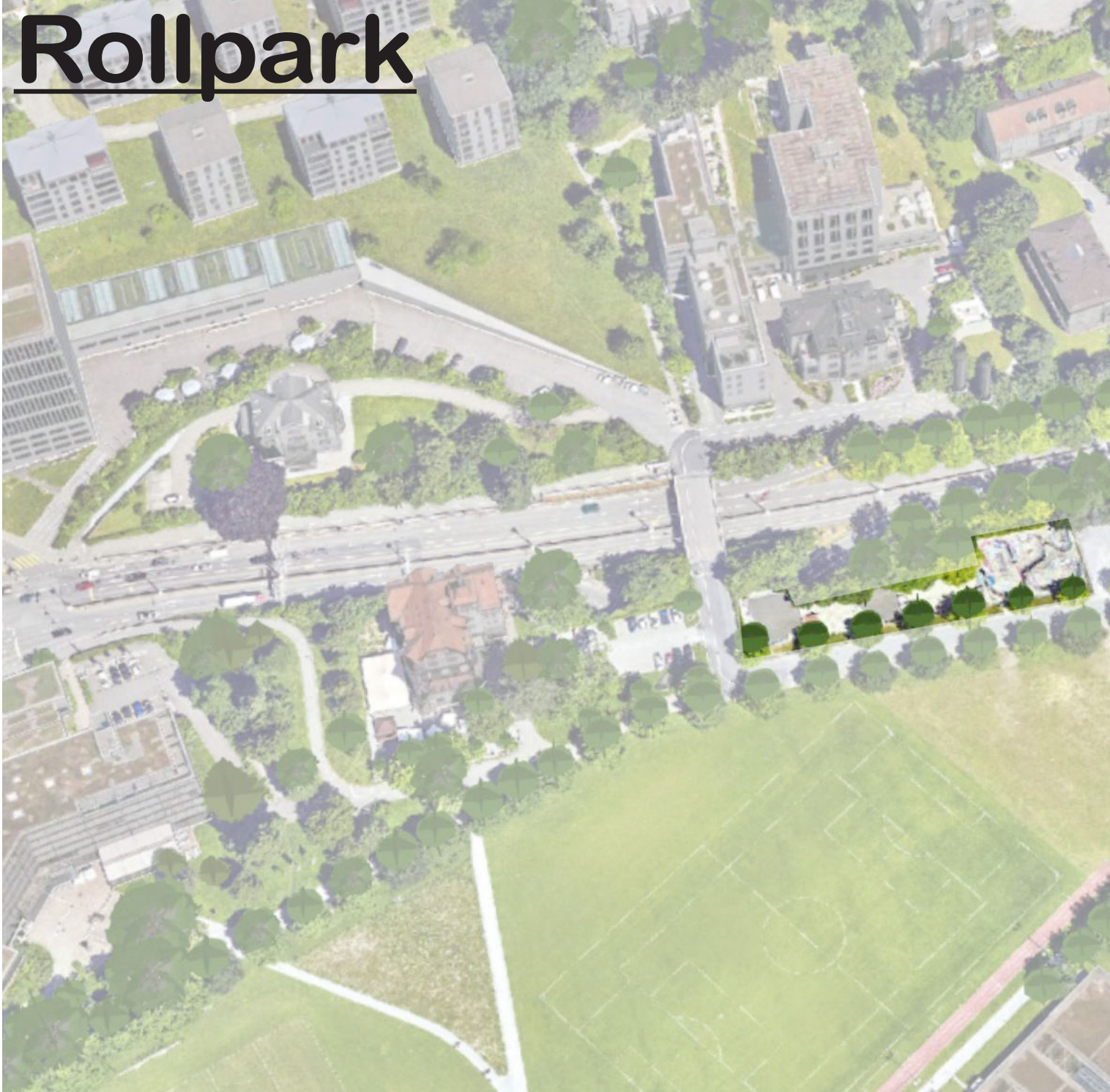


Abb. 5: Übersicht Rollpark | geo.stadt.sg.ch, Bearbeitung: Paolo Deta | 2025



Rollpark

Der auf dem Gelände der Sportanlage Kreuzbleiche gelegene Rollpark ist optimal an das Fuss- und Velowegnetz der Stadt angebunden und Bestandteil des St.Galler Spielwegs. Auch mit dem öffentlichen Verkehr und mit dem Auto ist der Skatepark bequem erreichbar.

Die Anlage eignet sich sowohl für Anfänger als auch für Fortgeschrittene, gilt als einer der vielseitigsten Skateparks der Ostschweiz und bietet auch bei hohem Besucheraufkommen genügend Platz.

Der Rollpark erstreckt sich über eine Fläche von ca. 1'300 Quadratmetern und ist in zwei Bereiche gegliedert: Im Streetbereich auf der östlichen Seite befinden sich zahlreiche klassische Elemente wie Treppen, Rampen, Kanten und Bänke. Am anderen Ende des Parks lädt die Poollandschaft mit bis zu 2.60 Metern tiefen Bowls zum Üben und Ausprobieren ein.

Zum Zeitpunkt meiner Begehung sind keinerlei Raumnutzende zu beobachten, was den Raum tot und verlassen erscheinen lässt. An Tagen, in denen der Rollpark gut besucht ist, herrscht in der Regel eine angenehme Balance zwischen Belebtheit und persönlichem Freiraum.

Im Norden wird die Anlage durch Hainbuchenhecken und einen vielfältigen Baumbestand gefasst. Betonbrüstungen bilden die Umgrenzung des Streetbereichs und die Poollandschaft ist ringsum durch ein Staketengeländer abgegrenzt. Im Süden säumt eine Baumreihe den Rollpark und schafft einen harmonischen Abschluss zur angrenzenden Sportanlage.

Der Zugang zum Rollpark Kreuzbleiche ist kostenlos und steht allen offen. Er ist einfach und barrierefrei erreichbar und wäre grundsätzlich von allen nutzbar, auch von Menschen mit Mobilitätseinschränkungen. Die Bedürfnisse vulnerabler Gruppen sind dadurch berücksichtigt, dass der Raum für sie sicher abgegrenzt ist und nicht ungewollt betreten werden kann.

Es fehlen wettergeschützte Bereiche und die Anzahl Sitzmöglichkeiten ist begrenzt. Rückzugsmöglichkeiten sind nur in geringem Mass vorhanden.

Die regelmässige Reinigung des Rollparks ist offensichtlich und sorgt für eine gepflegte Erscheinung. Gleichzeitig ist ein hoher Grad an Vandalismus sichtbar, vor allem durch Graffiti und Tags. Das zeigt auch die Aneignung dieses Stadtraums durch Jugendliche: Der Rollpark ist somit nicht nur Ort sportlicher Betätigung, sondern auch Projektionsfläche für jugendliche Werte und Identitäten (vgl. Kemper, Friedrich, Muri & Slukan, 2012, S. 36).

Seit 2024 ist die Anlage bis 22 Uhr beleuchtet, was das Skaten auch in den Abendstunden ermöglicht und zur Sicherheit beiträgt. Dennoch bestehen vereinzelt auch dunklere oder unübersichtliche Bereiche, die das Sicherheitsgefühl beeinträchtigen können.



Abb. 6: Foto Rollpark | Paolo Deta | 2025

Lernen aus der Praxis: Untersuchung vor Ort Areal Bach



Abb. 7: Übersicht Areal Bach | geo.stadt.sg.ch, Bearbeitung: Paolo Deta | 2025



Areal Bach

Seit 2020 ist das Areal Bach, gleich beim Bahnhof St. Fiden, eine kreative Zwischennutzung auf einer rund 10'000 Quadratmeter grossen Brache.

Das Areal ist sehr gut an das lokale Fuss- und Velowegnetz angebunden und auch gut mit dem öffentlichen Verkehr und mit dem Auto erreichbar. Die Zwischennutzung ist von einem engmaschigen Wegenetz durchzogen. Es gibt nur wenige Engstellen, an denen das Gehen leicht eingeschränkt ist. Der Zugang zum Areal ist für Kinderwagen, Rollstühle und Fahrräder möglich, jedoch nicht optimal. Die Beschilderung auf dem Areal sorgt für Orientierung.

Die Gestaltung des Areals erfolgte schrittweise und mit einem klaren Fokus auf ökologische und soziale Aspekte. Die Stadt St.Gallen unterstützt das Projekt, das zur Umsetzung der städtischen Vision 2030 beiträgt, insbesondere in den Bereichen Umwelt, Lebensraum und Gesellschaft. Die Entwicklung und Pflege der Zwischennutzung erfolgt in Zusammenarbeit mit Partnern wie dem Naturmuseum St.Gallen oder verschiedenen Umweltorganisationen.

Zum Zeitpunkt meiner Begehung ist die Atmosphäre von einer spürbaren Leere geprägt, die wenig Anreiz zum Verweilen bietet. An anderen Tagen erzeugt die dichte Präsenz von Raumnutzenden ein Gefühl von Lebendigkeit, das das Areal besonders attraktiv erscheinen lässt.

Im November 2020 wurden 150 Bäume und Büsche gepflanzt; im Frühjahr 2021 folgten Ruderalflächen, Wiesen und weitere naturnahe Elemente. Diese dienen einerseits als wertvolle Lebensräume für Insekten und andere Tiere und verbessern andererseits das Mikroklima, indem sie dazu beitragen Hitzeinseln zu vermeiden. 2025 wurde der westliche Teil des Areals um weitere 2'500 Quadratmeter erweitert.

Ein autonomes Kulturlokal, der saisonal geöffnete Gastrobetrieb, ein Lerngarten, die Kinderbaustelle und weitere Flächen für Konzerte und andere Veranstaltungen laden Menschen aller Altersgruppen zum Verweilen ein. Öffentliche und private Nutzungen sind eng miteinander verwoben. Die Sitzgelegenheiten auf dem Areal sind gut verteilt, bei einem bedeutenden Teil besteht jedoch Konsumationspflicht.

Je nach Veranstaltung und Besucheraufkommen, bestehen mehr oder weniger Rückzugsmöglichkeiten für Mensch und Tier. Die Beleuchtung und Übersichtlichkeit sind teilweise mangelhaft, was ausserhalb der Hauptsaison und zur späten Abendstunde das Sicherheitsempfinden beeinträchtigt.

Das Areal Bach ist ein gutes Beispiel dafür, wie eine breite Beteiligung der Bevölkerung zu einer lebendigen Zwischennutzung beitragen kann. Die Bedürfnisse der meisten Gruppen sind auf dem Areal berücksichtigt.

Die Zwischennutzung ist hervorragend gepflegt und lädt mit seiner stimmungsvollen Gestaltung zum Verweilen ein.



Abb. 8: Foto Areal Bach | Paolo Deta | 2025

Lernen aus der Praxis: Untersuchung vor Ort Poststrasse



Abb. 9: Übersicht Poststrasse | geo.stadt.sg.ch, Bearbeitung: Paolo Deta | 2025



Poststrasse

Die zentral gelegene Poststrasse dient als wichtiges Bindeglied zwischen dem Hauptbahnhof und dem Marktplatz. Sie wurde um 1860 gebaut und ist bis heute geprägt von repräsentativen Geschäftshäusern, Dienstleistern sowie gastronomischen und kulturellen Angeboten.

Die Nähe zum Bahnhof und zum Marktplatz macht die Poststrasse nicht nur zu einer der meistfrequentierten Strassen der Innenstadt, sondern auch zu einer der wichtigsten Verbindungen für den Fuss- und Veloverkehr. Die Anbindung an den öffentlichen Verkehr ist hervorragend. Das Trottoir ist auf beiden Seiten grosszügig dimensioniert und barrierefrei und ermöglicht ein ungestörtes, freies Gehen ohne häufiges Ausweichen.

Der westliche Auftakt der Poststrasse bildet heute das Bahnhofpärkli. Hier laden Staudenpflanzungen, Sitzgelegenheiten, ein Biergarten und die Mädchenfigur in Bronze von Wilhelm Meier zum Verweilen ein. Am östlichen Ende der Poststrasse befindet sich das Grabenpärkli. Schattenspendende Bäume, zahlreiche Sitzmöglichkeiten und der kontrovers diskutierte Fassbrunnen von Roman Signer: Auch hier setzt die Gestaltung auf Aufenthaltsqualität.

Durch die gestalterische Verzahnung von Bahnhofpärkli, Poststrasse und Grabenpärkli entsteht ein funktionaler, rund 6'400 Quadratmeter grosser Stadtraum, der trotz der starken Prägung durch den Durchgangsverkehr auch ästhetische Ansprüche erfüllt.

Dieser Stadtraum ist für alle Menschen, unabhängig von Alter und Mobilität, einfach und barrierefrei erreichbar. Öffentliche und private Nutzungen profitieren voneinander, die Übergänge werden aktiv genutzt und als Bereicherung wahrgenommen.

Der Stadtraum ist gut beleuchtet und bietet zu jeder Tageszeit ein hohes Mass an Sicherheit – auch für Kinder und ältere Menschen. Er bietet zwar zahlreiche Begegnungsmöglichkeiten, Angebote für Spiel und Sport sucht man jedoch vergebens. Entlang der Poststrasse sind die meisten Begegnungsangebote mit einer Konsumpflicht verbunden. Die Pflege ist sehr gut, kleinere Mängel beeinträchtigen das Gesamtbild kaum.

Die Atmosphäre wirkt weder besonders anziehend noch abschreckend. Die Aufenthaltsqualität bewegt sich im mittleren Bereich des Erlebens.



Abb. 10: Foto Poststrasse | Paolo Deta | 2025

Lernen aus der Praxis: Untersuchung vor Ort Spelteriniplatz



Abb. 11: Übersicht Spelteriniplatz | geo.stadt.sg.ch, Bearbeitung: Paolo Deta | 2025



Spelteriniplatz

Der Spelteriniplatz ist ein zentraler, multifunktionaler Freiraum im Herzen von St. Gallen.

Bis ins 18. Jahrhundert war die Fläche unbebaut und diente als Allmend sowie als Markt und Festplatz. Mit dem Wachstum der Stadt ab Mitte des 19. Jahrhunderts und dem Boom der Stickereiindustrie entstanden rund um den heutigen Spelteriniplatz zahlreiche Bauten. Um 1880 gab es noch konkrete Pläne das ganze Gebiet im Museumsquartier zu überbauen. Wegen dem Ersten Weltkrieg und der darauf folgenden Krise der Stickereiindustrie wurden die Pläne jedoch nie realisiert. Auch in den folgenden Jahrzehnten scheiterten zahlreiche Bauideen für den Platz, weshalb er bis heute als offene Fläche erhalten blieb (vgl. kaf, 2008).

Die etwa 5'400 Quadratmeter grosse Fläche befindet sich im Eigentum der Stadt und wird heute hauptsächlich als Parkplatz genutzt. Sie ist optimal ans Fuss- und Velowegnetz angebunden und für alle Menschen einfach und barrierefrei erreichbar. Der Platz ist für den Jahrmarkt und insbesondere für den Zirkus Knie von grosser Bedeutung, weil er als einziger Platz in der Innenstadt die nötigen Anforderungen für solche Grossveranstaltungen erfüllt.

Trotz der zentralen Lage weist der Spelteriniplatz kaum Aufenthaltsqualität auf, da er asphaltiert ist, was besonders im Sommer zu einer unerträglichen Hitze führt. Es gibt keinerlei Angebote für Bewegung oder Begegnung und Sitzmöglichkeiten fehlen vollständig. Dadurch herrscht eine absolute Leere, die jegliches Gefühl von Lebendigkeit vermissen lässt.

Einige Bereiche werden als unsicher wahrgenommen, besonders nachts. Trotz einigen Schmierereien an den Plakatwänden und dem angrenzenden Toilettenhäuschen wirkt der Raum überwiegend gepflegt.

Es bestehen keinerlei erkennbare Wechselwirkungen zwischen den Aktivitäten auf dem Spelteriniplatz und jenen in den angrenzenden privaten Bereichen. Die Schwellenräume sind unattraktiv und wirken verwahrlost. Es ist offensichtlich kein Übergang zwischen den Sphären vorgesehen oder erwünscht.

Aus dem Museumsquartier gibt es seit längerer Zeit die Forderung, den Spelteriniplatz aufzuwerten und als multifunktionaler Erholungs- und Aufenthaltsort für Anwohnende und Schulkinder, der sich auch als Standort für Grossveranstaltungen eignet, zu gestalten. Die Eröffnung des nahegelegenen Parkhauses Central und der damit verbundenen Kompensation der oberirdischen Parkplätze bietet sich die Möglichkeit einer umfassenden Aufwertung und Begrünung des Platzes. Eine Neugestaltung ist geplant. Bis 2026 soll ein Vorprojekt vorliegen, das alle Bedürfnisse berücksichtigt. Es ist zu Wünschen, dass alle Bevölkerungsgruppen aktiv und umfassend in die Planung einbezogen werden. Das wurde bisher offensichtlich versäumt.



Abb. 12: Foto Spelteriniplatz | Paolo Deta | 2025

Lernen aus der Praxis: Untersuchung vor Ort Kernbeobachtungen

Die Untersuchung der sechs Stadträume offenbart ein Kaleidoskop an städtischer Raumqualitäten – von der Vitalität der Stadtlounge bis zur Kargheit des Spelteriniplatzes.

Durch die vielen Raumnutzenden wirkte der grosse Stadtpark bei der Begehung einladend und lebendig. Im Gegensatz dazu präsentierte sich der vergleichsweise kleine Rollpark in der Kreuzbleiche leer und verlassen, obwohl er sich an gut besuchten Tagen durch eine vitale Atmosphäre auszeichnet.

Auch das Areal Bach schwankt zwischen spürbarer Leere und lebhafter Nutzung, was seine Attraktivität stark beeinflusst. Die Poststrasse ist ein funktionaler Stadtraum mit mittlerer Aufenthaltsqualität, der geprägt ist vom Durchgangsverkehr. Der Spelteriniplatz ist zwar zentral gelegen, wirkt durch seine Gestaltung und Nutzung aber eher abweisend.

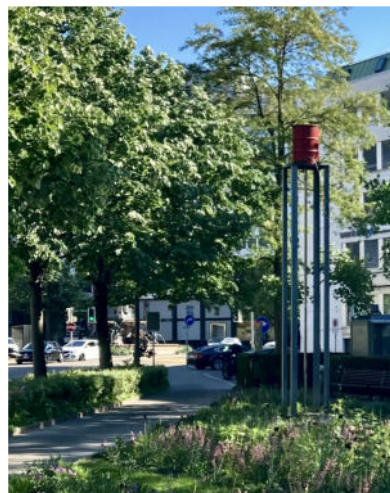
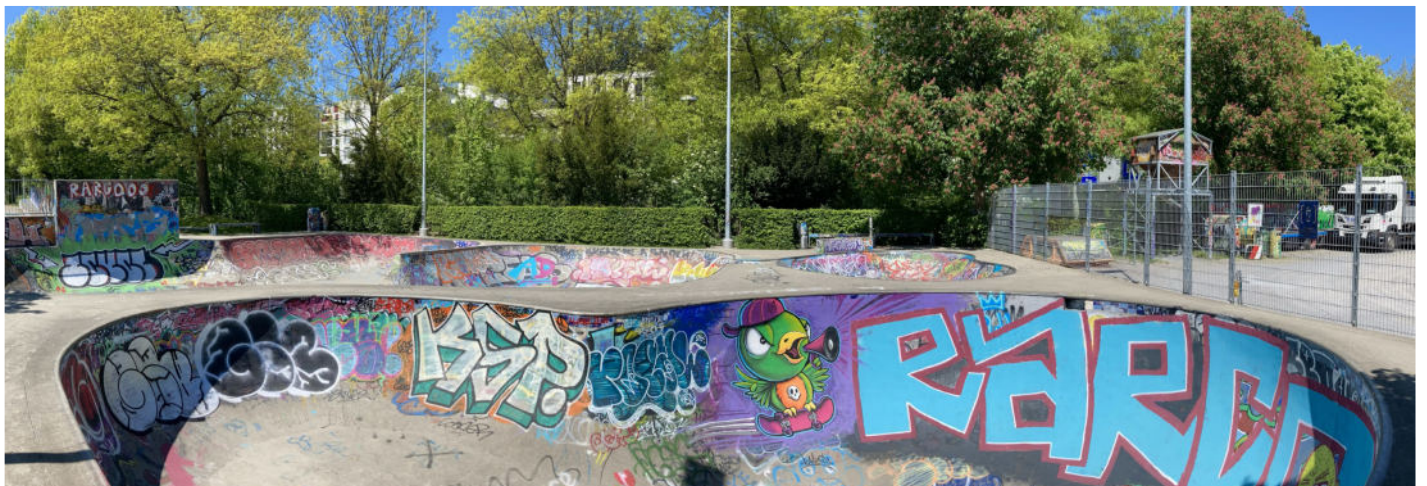


Abb. 13: Collage «Impressionen der Untersuchung vor Ort» | Paolo Deta | 2025

Bewertung der Standorte entlang der identifizierten Qualitätsmerkmale

Bewertungsmethode

In einem nächsten Schritt wird bewertet, in welchem Ausmass die untersuchten Standorte die zuvor ermittelten Qualitätsmerkmale erfüllen. Der Erfüllungsgrad wird entlang einer Skala von «sehr gut erfüllt» bis «gar nicht erfüllt» bewertet. Diese Bewertung stützt sich auf die erhobenen Beobachtungen und beinhaltet ein Stück weit auch subjektive Einschätzungen.

Die Qualitätsmerkmale lauten wie folgt:

Qualität und Pflege

Sehr gut erfüllt ist dieses Kriterium, wenn der Stadtraum gepflegt, sauber und stimmungsvoll gestaltet ist und dadurch zum Verweilen einlädt. Verwahrloste, vernachlässigte und stark beschädigte Räume schneiden entsprechend schlechter ab.

Rückzugsmöglichkeiten

Ein sehr gut gestalteter vitaler Stadtraum bietet ruhige Bereiche, in denen sich Menschen und Tiere zurückziehen können und in denen Lärm und andere Störungen stark minimiert sind. Fehlen solche Rückzugsmöglichkeiten vollständig, wird das Kriterium als nicht erfüllt beurteilt.

Sicherheitsempfinden und Wohlbefinden

Eine sehr gute Bewertung erhält ein Stadtraum, der zu jeder Tageszeit beleuchtet ist und wahrnehmbaren Schutz vor Kriminalität, Verkehr, ungünstigem Wetter und den klimatischen Bedingungen bietet. Das Kriterium wird nicht erfüllt, wenn der Raum kaum oder gar nicht beleuchtet ist und er unsicher wirkt – insbesondere für vulnerable Gruppen, wie Kinder und ältere Menschen.

Attraktive Erschliessung und Bewegungsfreiheit

Ein Stadtraum gilt als sehr gut erschlossen, wenn er flächendeckend und sicher ans Fuss- und Velowegnetz angebunden ist und barrierefreie Wege zur Verfügung stellt, auf denen sich Nutzerinnen und Nutzer ungestört bewegen können. Sind die Wege nur unzureichend angebunden und ist die Bewegungsfreiheit stark eingeschränkt, gilt das Kriterium als nicht erfüllt.

Niederschwelliger Zugang

Sehr gut erfüllt ist dieses Kriterium, wenn der Stadtraum für alle Bevölkerungsgruppen einfach und barrierefrei erreichbar ist. Erhebliche Zugangshürden oder die Unzugänglichkeit für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen führen zu einer schlechten Bewertung.

Bewegungs- und Begegnungsangebote

Werden zahlreiche, abwechslungsreiche Bewegungs- und Begegnungsmöglichkeiten sowie ausreichend komfortable Sitzmöglichkeiten angeboten, so ist dieses Kriterium sehr gut erfüllt. Fehlen solche Angebote völlig, wird das Kriterium als nicht erfüllt betrachtet.

Bedürfnisgerechte und inklusive Planung

Die Qualität eines Stadtraums bemisst sich auch daran, inwieweit die Bedürfnisse unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen – insbesondere auch vulnerabler Personen – berücksichtigt werden. Werden die verschiedenen Bedürfnisse umfassend berücksichtigt, gilt das Kriterium als sehr gut erfüllt; bei keinerlei Berücksichtigung als nicht erfüllt.

Hohe Porosität

Sind Wechselwirkungen zwischen den Aktivitäten im öffentlichen Raum und jenen in den angrenzenden privaten Bereichen weder vorgesehen noch spürbar, so gilt das Kriterium als nicht erfüllt. Wenn die Aktivitäten beider Sphären eng miteinander verwoben sind und so einen lebendigen, durchlässigen Stadtraum erzeugen, wird das Kriterium als sehr gut erfüllt betrachtet.

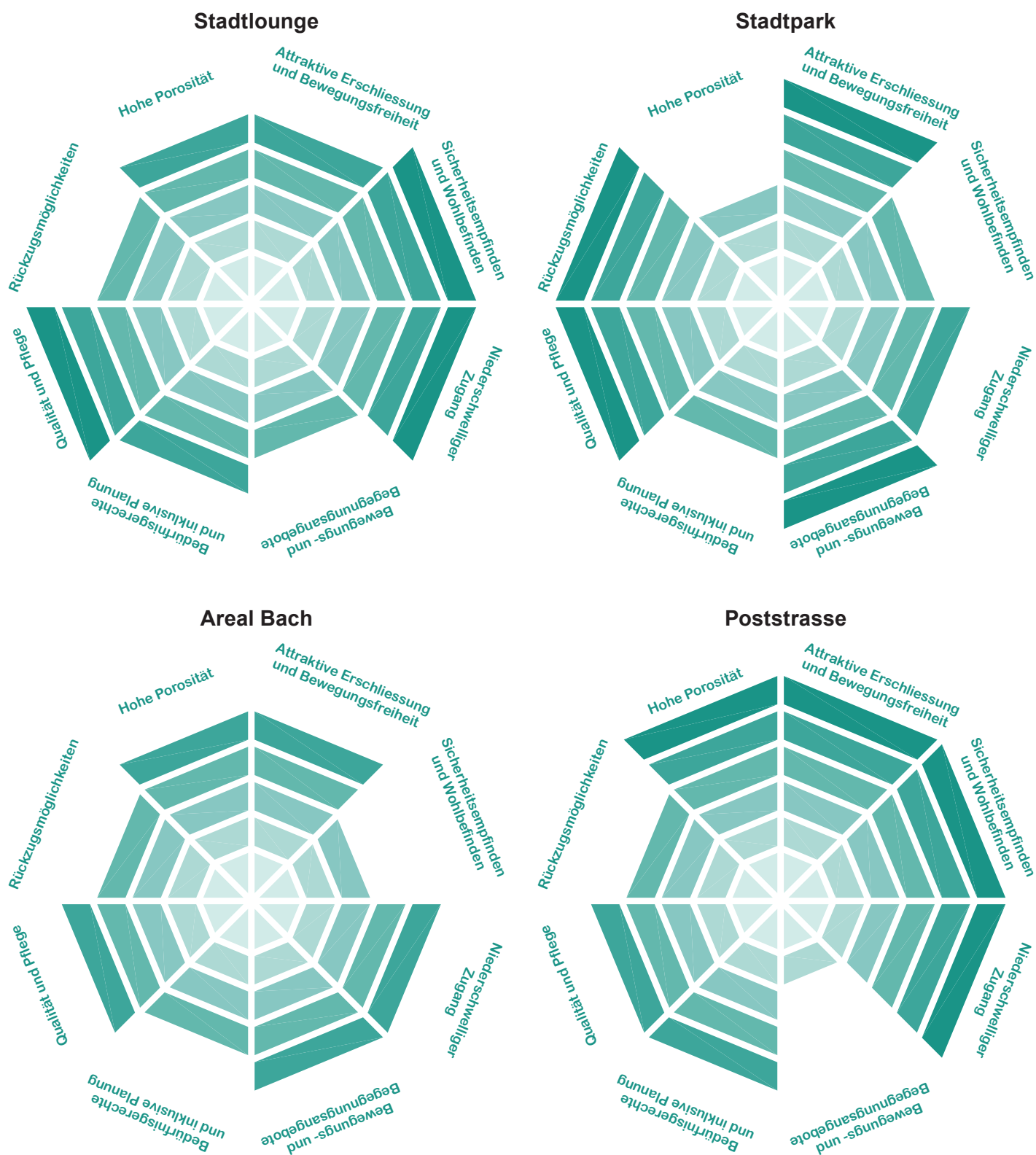
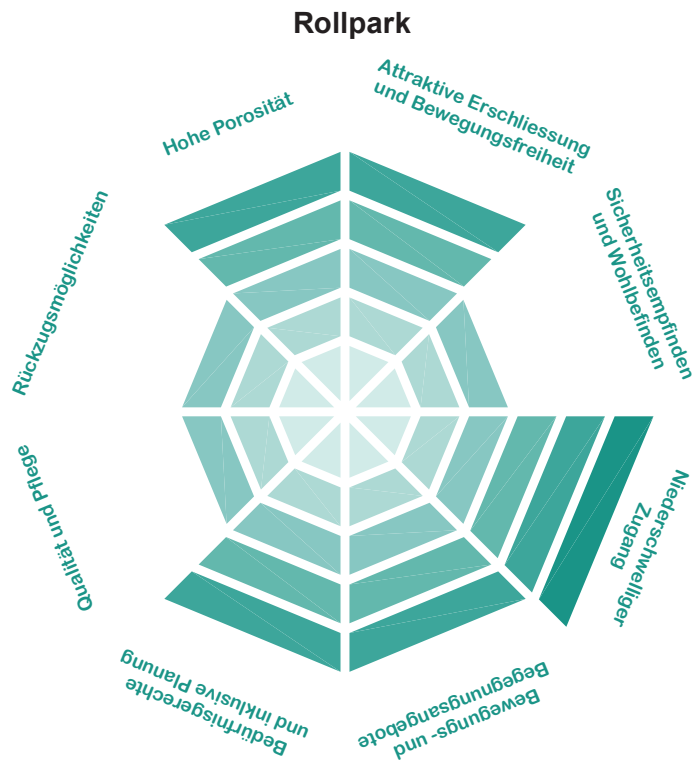


Abb. 14: Erfüllungsgrad der identifizierten Qualitätsmerkmale | Paolo Deta | 2025



Inwieweit erfüllen die Standorte die identifizierten Qualitätsmerkmale?

In Bezug auf Erschliessung und Bewegungsfreiheit stechen der Stadtpark und die Poststrasse besonders hervor, wobei auch die anderen Räume das Qualitätsmerkmal gut erfüllen (siehe Abb. 14 und 15).

Hinsichtlich des Sicherheitsgefühls werden die Stadtlounge und die Poststrasse am positivsten wahrgenommen, während der Spelteriniplatz, der Rollpark und das Areal Bach diesbezüglich Defizite aufweisen.

Alle analysierten Stadträume sind durch einen niederschwiligen Zugang gekennzeichnet.

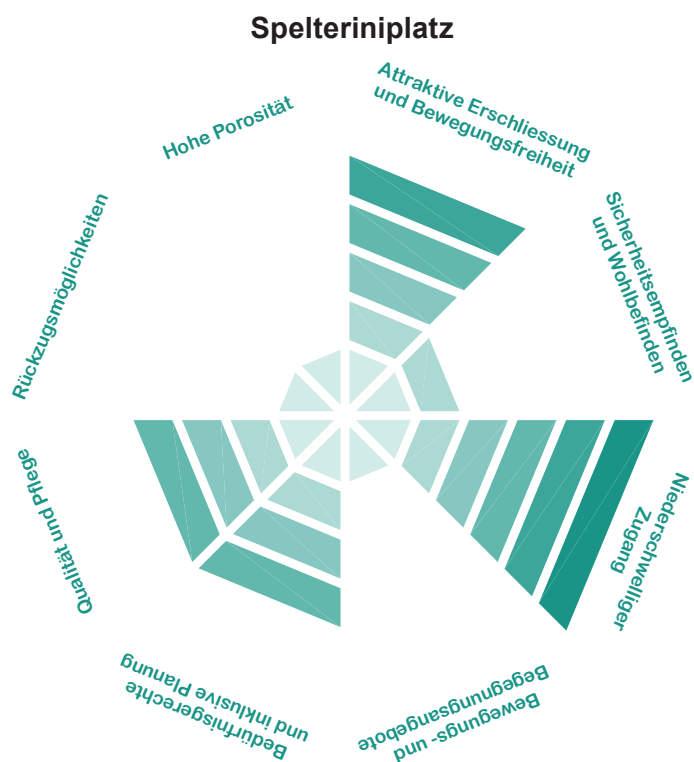
Was das Angebot an Bewegungs- und Begegnungsmöglichkeiten betrifft, nehmen der Stadtpark, das Areal Bach und der Rollpark eine führende Rolle ein. Im Gegensatz dazu schneiden die Poststrasse der Spelteriniplatz in diesem Kriterium deutlich schwächer ab.

Alle untersuchten Stadträume bieten puncto bedürfnisgerechter und inklusiver Planung noch Verbesserungspotenzial.

Bezüglich Qualität und Pflege bewegen sich alle betrachteten Stadträume grundsätzlich auf einem guten Niveau, wobei insbesondere der Stadtpark und die Stadtlounge als Positivbeispiele hervorzuheben sind. Wegen dem hohen Grad an Vandalismus schneidet der Rollpark bei diesem Kriterium am schlechtesten ab.

Besonders ausgeprägt sind im Stadtpark zudem die Möglichkeiten zum Rückzug und zur individuellen Nutzung. Solche Rückzugsmöglichkeiten fehlen auf dem Spelteriniplatz gänzlich.

Auffällig ist weiter, dass der Spelteriniplatz bezüglich Porosität als mangelhaft betrachtet wird. Im Gegensatz dazu zeichnet sich die Poststrasse durch eine hohe Vielfalt an Wechselwirkungen zwischen den Aktivitäten im öffentlichen Raum und jenen in den angrenzenden privaten Bereichen aus.



Was die Ergebnisse verraten: Einordnung der identifizierten Qualitätsmerkmale

Qualitätsmerkmale als Indikatoren

Vergleicht man die Bewertungen aus dem letzten Kapitel mit den vor Ort gewonnenen Beobachtungen, so zeigt sich, dass sich die identifizierten Qualitätsmerkmale als geeignete Indikatoren für die Vitalität eines Stadtraums erweisen.

Allerdings müssen nicht zwingend alle Qualitätsmerkmale befriedigend erfüllt sein; einzelne Defizite können durch ein insgesamt positives Raumgefühl kompensiert werden.

Ein solches Raumgefühl entsteht wiederum erst dann, wenn eine bestimmte Anzahl der Qualitätsmerkmale auf hohem Niveau erfüllt werden. So wird beispielsweise das Qualitätsmerkmal «Bewegungs- und Begegnungsangebote» auf der Poststrasse nur unzureichend abgedeckt. Dennoch vermag die Strasse durch die gute Erfüllung anderer Qualitätsmerkmale insgesamt ein positives Raumgefühl zu vermitteln. Werden hingegen zu viele Qualitätsmerkmale vernachlässigt, mindert sich das räumliche Wohlbefinden spürbar – selbst an zentral gelegenen und gut erschlossenen Orten wie dem Spelterinipplatz.

Ganzheit zählt

Es zeigt sich auch, dass die Qualitätsmerkmale allein nicht ausschlaggebend für die Vitalität eines Stadtraums sind: Der Rollpark zeigt exemplarisch, dass selbst Flächen, die zur Bewegung einladen, leblos wirken können, wenn die Raumnutzenden fehlen. Auch im Areal Bach steht die befriedigende Erfüllung aller Qualitätsmerkmale einer deutlich wahrnehmbaren Leere gegenüber, wenn die Raumnutzenden ausbleiben.

Vor diesem Hintergrund bieten die eruierten Qualitätsmerkmale einen hilfreichen Orientierungsrahmen, um Ansatzpunkte zur Förderung von Bewegungs- und Begegnungsfreundlichkeit zu identifizieren. Ihre blosser Erfüllung garantiert jedoch noch keinen vitalen Stadtraum. Entscheidend ist vielmehr das Zusammenspiel der einzelnen Merkmale und die tatsächliche Aneignung des Stadtraums oder um es mit Gehl zu sagen: Das Leben zwischen den Häusern ist wichtiger als die Gebäude selbst – entscheidend sind Menschen und ihre Begegnungen (vgl. Gehl, 2012, S.77). Letztlich kann Gestaltung bloss Anreize schaffen, aber keine Nutzung erzwingen.

Ausblick und Schlussfazit

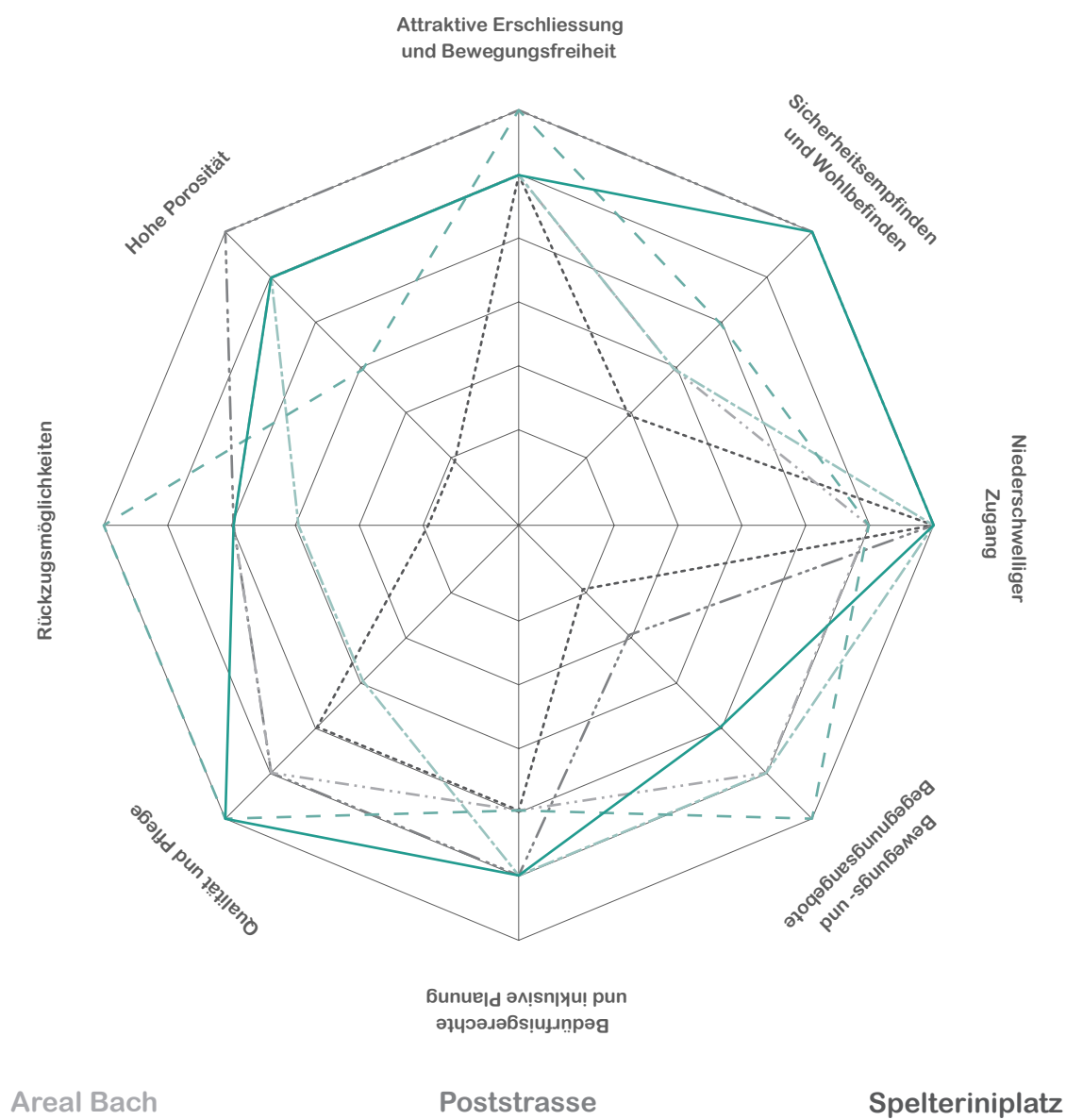
Die Frage, wie sich die Aneignung von Stadträumen beziehungsweise deren vitale Nutzung gezielt fördern lässt, würde den Umfang der vorliegenden Zertifikatsarbeit sprengen, eröffnet jedoch grosses Potenzial für weitere Untersuchungen. Erste Anhaltspunkte hierzu bieten die «Bewegungsempfehlungen Schweiz» von 2022. Wie auf Seite 8 dieser Zertifikatsarbeit beschrieben, nennt dieses Dokument vier zentrale Massnahmenbereiche, um eine ganzheitliche Bewegungsförderung zu erreichen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Erst wenn Raum und Mensch einander inspirieren, kann ein wahrhaft vitaler Stadtraum entstehen.

Stadtlounge

Stadtpark

Rollpark



Anhang

Literaturverzeichnis

Monografien

Burckhardt, L. (2006).

Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft (M. Ritter & M. Schmitz, Hrsg.).
Berlin: Martin Schmitz Verlag.

Gehl, J. (2012).

Leben zwischen Häusern.
Berlin: Jovis Verlag.

Kemper, R., Friedrich, S., Muri, G., & Slukan, V. (2012).

Jugend-Raum. Aneignung öffentlicher Räume durch Jugendliche (Institut für Raumentwicklung, Hrsg.).
Münster: Monsenstein und Vannerdat.

World Health Organization. (2010).

Global recommendations on physical activity for health.
Genf: WHO Press.

Artikel

kaf. (2008, 29. Mai).

Spelteriniplatz.

Tagblatt. <https://www.tagblatt.ch/ostschweiz/stgallengossau-rorschach/spelteriniplatz-ld.389266>

Sammelbände / Berichte

Bundesamt für Sport BASPO. (2022).
Bewegungsempfehlungen Schweiz. Grundlagen.
Magglingen: Bundesamt für Sport.

Bundeskoordination Sport, Bewegung, Raum und Umwelt. (2023).
Leitbild für bewegungsfreundliche Freiräume.
Magglingen: Bundesamt für Sport.

Fischer, A., Stamm, H., & Lamprecht, M. (2018).
Bewegungsfreundliches Umfeld in der Schweiz: Good Practice Projekte und Erfolgsfaktoren.
Zürich: Lamprecht und Stamm Sozialforschung AG.

Grob, D., Biedermann, A., & Martin-Diener, E. (2009).
*Strukturelle Bewegungsförderung in der Gemeinde:
Synthese des aktuellen Wissensstandes, Grundlagen für Handlungsempfehlungen.*
Zürich: Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich.

Lutz, N., Taeymans, J., Baur, H., & Mattli, R. (2024).
Physical inactivity-attributable deaths and disability-adjusted life years in Switzerland: Estimates for the year 2022.
Bern: Berner Fachhochschule.

Abbildungsverzeichnis

Titelbild:	Dialog von Bewegung und Begegnung Paolo Deta 2025
Abbildung 1 (S. 12-13):	Übersicht Stadtlounge geo.stadt.sg.ch, Bearbeitung: Paolo Deta 2025
Abbildung 2 (S. 15):	Foto Stadtlounge Paolo Deta 2025
Abbildung 3 (S. 16-17):	Übersicht Stadtpark geo.stadt.sg.ch, Bearbeitung: Paolo Deta 2025
Abbildung 4 (S. 19):	Foto Stadtpark Paolo Deta 2025
Abbildung 5 (S. 20-21):	Übersicht Rollpark geo.stadt.sg.ch, Bearbeitung: Paolo Deta 2025
Abbildung 6 (S. 23):	Foto Rollpark Paolo Deta 2025
Abbildung 7 (S. 24-25):	Übersicht Areal Bach geo.stadt.sg.ch, Bearbeitung: Paolo Deta 2025
Abbildung 8 (S. 27):	Foto Areal Bach Paolo Deta 2025
Abbildung 9 (S. 28-29):	Übersicht Poststrasse geo.stadt.sg.ch, Bearbeitung: Paolo Deta 2025
Abbildung 10 (S. 31):	Foto Poststrasse Paolo Deta 2025
Abbildung 11 (S. 32-33):	Übersicht Spelteriniplatz geo.stadt.sg.ch, Bearbeitung: Paolo Deta 2025
Abbildung 12 (S. 35):	Foto Spelteriniplatz Paolo Deta 2025
Abbildung 13 (S. 37):	Collage «Impressionen der Untersuchung vor Ort» Paolo Deta 2025
Abbildung 14 (S. 40):	Erfüllungsgrad der identifizierten Qualitätsmerkmale Paolo Deta 2025
Abbildung 15 (S. 43):	Gegenüberstellung der untersuchten Räume Paolo Deta 2025